

Prof. Dr. Paul JJ Welfens, Präsident des Europäischen Instituts für internationale Wirtschaftsbeziehungen (EIIW) an der Bergischen Universität Wuppertal; Vorsitzender des Forschungsinstitutes des bdvb; Non-resident Senior Research Fellow at AICGS/Johns Hopkins University; IZA Research Fellow, Bonn.
(www.eiiw.eu) welfens@eiiw.uni-wuppertal.de

20.1.2015

- **TTIP ist historisch wichtig für EU & USA; * Bisherige Handelsanalysen unterschätzen die TTIP-Vorteile; * Bindung USA an EU mit TTIP stärken * Kritik an TTIP z.T. absurd**

Transatlantische Freihandelszone: Großes Pro, Kleines Contra

Die Gegner der zwischen der Europäischen Union und der EU angedachten Freihandelszone weisen gerne auf eine lange Litanei von Problemen hin, die angeblich eine Verweigerung zu diesem transatlantischen Liberalisierungsprogramm – TTIP in US-Abkürzung - begründen. EU-Verbraucherschützer wollen keine mit Chlor desinfizierten US-Hähnchen, obwohl dies in Wahrheit kein Problem ist. Umgekehrt werden in den USA die EU-Hygiene-Vorschriften als Problem gesehen. Die EU-Kulturindustrie will nicht den freien Wettbewerb mit Hollywood, Umweltschützer fürchten, dass der Abbau von Umweltschutzstandards drohe; und einige Gewerkschaften sehen Sozial- bzw. Arbeitsstandards bedroht. Da das offizielle EU-Gutachten zum Projekt einer Transatlantischen Freihandelszone eine Realeinkommenssteigerung von nur etwa 0.5% auf beiden Seiten des Atlantiks verspricht, lohnt sich auf den ersten Blick eigentlich das ganze Projekt angesichts der möglichen Probleme kaum. Die vorliegenden Handelsanalysen aber übersehen **die wichtigen Vorteile** aus zu erwartenden

- **höheren Direktinvestitionen** multinationaler Unternehmen und verstärkten internationalen Technologietransfers; US-Direktinvestitionen stehen für 1% des Bruttoinlandsprodukts in der EU,
- sowie die nach TTIP **erhöhte Innovationsdynamik** im Kontext mit mehr Direktinvestitionen in USA+EU; hierzu haben Welfens/Irawan Ende 2014 auf einer Konferenz in Paris ein empirisches Papier vorgelegt, wonach EU-Länder von erhöhten US-Direktinvestitionszuflüssen und intensiverer Internetvernetzung ein signifikant höheres Innovationsniveau erwarten könnten (siehe www.eiiw.eu).

Das TTIP-Projekt ist nicht nur ein Ansatz für die Errichtung einer transatlantischen Freihandelszone – mit Abbau von Zöllen und Nicht-Zoll-Barrieren -, sondern auch eine Baustelle, auf der die USA und EU Handlungsfähigkeit beweisen können und sollen. In einem globalen Umfeld, in dem der Aufstieg Chinas immer deutlicher am Horizont wird, ist es für die USA und die EU wichtig zu zeigen, dass man ein anspruchsvolles Handelsprojekt abschließen kann, das Vorteile für beide Seiten bringt; aber nicht nur Vorteile für beide Seiten, sondern auch einen Vorteil für Drittländer bzw. die Entwicklungs- und Schwellenländer. Letzteres wird mittelfristig von selbst nicht eintreten, denn die üblichen Liberalisierungsmodelle zeigen, dass TTIP für Entwicklungs- und Schwellenländer einen leichten Realeinkommensrückgang bringt. **Die EU und die USA sollten Entwicklungsländern bei der Umsetzung neuer anspruchsvoller Industriestandards verstärkte technische Hilfe geben.**

Im Übrigen sollte man die Ursprungsregeln nicht zulasten der Drittländer formulieren bzw. es sollte die EU gegenüber den hier eher hartleibigen USA Druck aufbauen, damit nicht eng gefasste Ursprungsregelungen Drittländern den Zugang zur geplanten transatlantischen Freihandelszone erschweren. Wenn von den Liberalisierungen auch Entwicklungsländer profitierten, dann wäre das ein wichtiges Signal, dass beim TTIP-Projekt nicht einfach nur die beiden größten Handelsmächte der Welt im gegenseitigen Vorteilsinteressen miteinander eine Verständigung suchen, sondern dass auch die Weltwirtschaft insgesamt einen Vorteil haben wird.

Was die Umweltschutzinteressen angeht, so kann man einerseits darauf verweisen, dass die von TTIP erwartete Handels- und Einkommensexpansion mit einem transatlantischen Anstieg der CO₂-Emissionen in kurzer Sicht verbunden sein werden. Andererseits ist aber auf zwei gegenläufige Impulse zu verweisen: Bei erhöhtem Pro-Kopf-Einkommen steigt erstens erfahrungsgemäß die Nachfrage nach sauberer Umwelt so dass TTIP eben auch positive Umweltimpulse für Wirtschaft und Politik bedeutet. Zweitens wird sich der Innovationswettbewerb intensivieren und das bedeutet, dass auch die Ressourcen- und Energieeffizienz gesteigert wird – damit aber sinkt der spezifische CO₂-Ausstoß und das kann längerfristig zu einem Sinken der globalen CO₂-Emissionen führen. Es liegt im Zweifelsfall an den Regierungen der USA und der EU-Länder, durch verstärkte nationale Innovationsförderprogramme sowie gemeinsame transatlantische Innovationsprojekte eine CO₂-Neutralität von TTIP sicherzustellen.

Eine erhebliche Herausforderung liegt beim Abbau von Nicht-Zoll-Handelsbarrieren, die umgerechnet auf einen Zollsatz in vielen Branchen 15-20% ausmachen. Schafft man diese Barrieren ab, sinken die Preise nach wenigen Jahren um 15-20%, was einen erheblichen Kaufkraftgewinn bedeutet. Wenn man nur die Hälfte dieser Barrieren abbaut, ergibt sich bei handelsfähigen Gütern immer noch eine Preissenkung um 7,5%-10% auf beiden Seiten des Atlantiks. Geht man davon aus, dass der Anteil der handelsfähigen Konsumgüter an der Wertschöpfung jeweils bei 50% liegt, ist der Realeinkommensgewinn der privaten Haushalte bei 2,5-3,4%. Das ist schon deutlich mehr, als etwa die TTIP-Studie der EU vorrechnet oder

auch die TTIP-Studie des Ifo-Institutes für den Fall einer schwachen Liberalisierung. Dass bei umfassender Liberalisierung der Realeinkommensgewinn nahe 5% für Deutschland sein soll und sogar 13,6% für die USA – so das Ifo-Institut auf Basis der Annahme, dass TTIP durchschnittliche Liberalisierungseffekte aus früheren Freihandelsabkommen widerspiegelt -, ist sehr unwahrscheinlich. Eine große Chance bietet TTIP mit Blick auf eine mögliche gemeinsame Definition von technischen Standards, wobei diese Branche für Branche auszuhandeln sind: mit guten Perspektiven in der Automobilindustrie, mittleren Einigungschancen im Chemie- und Pharmasektor und fast null Konsenswahrscheinlich in der Maschinenbauindustrie, wo die US-Standards meist meilenweit von den auch von der deutschen Industrie mitgetragenen und -entwickelten ISO-Weltstandards entfernt sind. Transatlantische Standardsetzung heißt faktisch, einen Standard für die Weltwirtschaft bzw. insbesondere auch für Asien setzen. Hier haben die USA und die EU massive gemeinsame Interessen. Die Sicherheitslage in Europa bzw. der EU ist mit Blick auf die Ukraine-Krise und die Konflikte im Nahen Osten seit 2014 problematischer geworden. Es ist aus Sicht der EU-Länder einerseits notwendig, die Verteidigungsausgabenquote zu erhöhen, andererseits **die USA stärker zuverlässig an die EU zu binden, was den EU-Sicherheitsinteressen** dienen kann. In diesem letzteren Kontext ist TTIP naturgemäß sehr wichtig, denn mehr transatlantischer Handel und mehr US-Direktinvestitionen in der EU erhöhen das langfristige Interesse der Vereinigten Staaten an Europa. Neben ökonomischen Aspekten ist das wichtig. Der ökonomische Anpassungsprozess wird von einem strukturellen Anstieg der Direktinvestitionen begleitet sein, da sich EU-Firmen und US-Unternehmen dem verschärften transatlantischen Preiswettbewerb in vielen Fällen durch eine verstärkte Produktinnovationsdynamik zu entziehen suchen; eine höhere Technologieintensität der Produktion bzw. verstärkte Innovationsaktivitäten in den USA und Europa sind dann mit höheren Direktinvestitionsflüssen und daher verstärktem technischen Fortschritt verbunden. Die Rolle multinationaler Unternehmen wird steigen, zum Teil auch, weil die mindestoptimale Betriebsgrößen in vergrößerten USA+EU-Markt ansteigt. Das läuft auf mehr internationale Unternehmenszusammenschlüsse hinaus. Mit wachsender Technologieintensität der Produktion in den USA und der EU wird die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitnehmern steigen. Die Lohnrelation wird sich zugunsten der Qualifizierten erhöhen: In Deutschland wird daher der Fachkräftemangel zunehmen, was eine große Herausforderung für den Staat bzw. das Bildungssystem darstellt, zumal demografisch bedingt schon eine Fachkräfteknappheit mittelfristig droht. Langfristig, d.h. über etwa eine Dekade gerechnet, dürfte TTIP unter Berücksichtigung von Direktinvestitions- bzw. Innovationseffekten Einkommenszuwächse von 3-6% auf beiden Seiten des Atlantiks erlauben, sofern man von einem mittleren Liberalisierungsszenario ausgeht. Dieser Realeinkommensanstieg ist hoch genug, dass trotz der transatlantischen Handelsschaffungseffekte infolge TTIP auch die realen Importe aus Drittländern seitens „USA/EU“ ansteigen werden – damit kann TTIP ein Positivsummenspiel für die ganze Weltwirtschaft sein. Es gibt aus Sicht von US-Umweltverbänden durchaus die Chance, dass anspruchsvolle EU-Umweltstandards die US-Standards im Kontext von TTIP hoch ziehen. Vernünftige Kompromisse werden zu einem erfolgreichen TTIP-Abkommen gehören müssen, das in 2015 auf die Zielgerade einbiegen sollte. Seitens der Bundes- und Landesregierungen sollte man sich zeitig auf **die neuen Herausforderungen bei Bildung bzw. Weiterbildung** einstellen. Die Investitionen im Bildungsbereich sind bislang unzureichend, zumal TTIP die **Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften** in Deutschland langfristig erhöhen wird. In Sachen Investitionsschutzabkommen besteht wenig Verhandlungsbedarf bei TTIP, da die USA und die EU-Länder Rechtsstaaten sind. Allerdings muss die Verletzung des Abkommens selbst unter völkerrechtlichen Aspekten untersucht werden können – bei den Investorenrechten wäre ein Schiedsgericht mit Berufungsinstanz zu fordern, das Verbot, dass Kläger zugleich Richter sein können und Barrieren gegen Pseudo-Prozesse, die nur Goldgruben für Anwaltsfirmen schaffen. Bestehende Investitionsschutzabkommen mit den USA gibt es nur von Seiten osteuropäischer EU-Länder, die damals Signale gaben, um US-Investoren anzulocken; Verträge geschlossen vor der Mitgliedschaft in der EU. Insgesamt kann TTIP ein wertvoller Baustein für die transatlantische Kooperation werden: **mit einem Realeinkommensgewinn, der langfristig wohl über 3% auf beiden Seiten des Atlantiks betragen kann**. Es ist in deutschem und EU-Interesse, TTIP voranzubringen und erfolgreich abzuschließen. Welfens, P.J.J., Irawan, T.; Korus, A. (2014), **Transatlantisches Handels- und Investitionsschutzabkommen**, Stuttgart. MEHR wichtige INFOS/ANALYSEN startttip.info; startttip.expert